

Dieser Hund taugt zu nichts? Von wegen!

Sämtlichen Windhund-Klischees zum Trotz: «Wenn diese Hunde erst lernen, ihre Nase zu gebrauchen, finden sie fast alles», ist Irmgard Peruzzi überzeugt. Den Beweis dazu führt sie gleich selber an der Leine: Ihre Barsoi-Hündin «Bijata» arbeitet seit fünf Jahren als Personensuchhund in einer Rettungshundestaffel des Deutschen Roten Kreuzes und hat über 200 Einsätze absolviert. Zu Beginn wurden die beiden allerdings belächelt.

■ Ursula Känel



Sprüche wie «Geben Sie Ihrem Hund doch mal was zu Fressen» oder gar «Windhunde sind doch alle ein bisschen doof, nicht?» kennt Irmgard Peruzzi zur Genüge. Und sie erinnert sich auch nur zu gut an die skeptischen Blicke der Polizisten bei ihrem ersten Einsatz, als ihre Barsoi-Hündin «Bijata» mit erhabenem und leicht gelangweiltem Blick – eben typisch windhündisch – neben ihr stand. «Die hat ja überhaupt keine Lust, jemanden zu suchen», so der Kommentator der Anwesenden. Doch kaum streifte Irmgard Peruzzi ihrem Hund das Geschirr über und hielt ihm den Geruchsgegenstand unter die Nase, legte «Bijata» ein Tempo vor, dass den Polizisten Hören und Sehen verging. «Nach 300 Metern gaben sie auf und folgten uns im Streifenwagen», erzählt Irmgard Peruzzi und schmunzelt dabei. Seit fünf Jahren steht «Bijata» als Personensuchhund im Einsatz – erst bei der deutschen Rettungshundestaffel Hochschwarzwald und heute bei der DRK-Staf-

fel Säckingen. Gemeinsam mit ihrer Besitzerin ist sie zu über 200 Ernstfällen ausgerückt. Sie suchten nach vermissten Wandernern, nach Unfallopfern, verschwundenen Kindern oder nach geistig verwirrten Personen. Nicht selten haben sich dabei Rettungsaktionen zu eigentlichen Kriminalfällen entwickelt.

«Können mehr als rennen»

«Diese Hunde können mehr als rennen»: Davon war Irmgard Peruzzi schon immer überzeugt. Bereits mit «Angara», der Mutter von «Bijata», hat sie regelmässig die Hundeschule besucht und sowohl die Begleithundeprüfung mit AKZ bestanden als auch im Schutzhundebereich trainiert. Dass sich «Bijata» zum Mantrailing, wie die Personensuche im Fachjargon genannt wird, eignet, hat Irmgard Peruzzi aber eher zufällig bemerkt: «Nur so zum Spass» versteckte sich ein Freund eines Tages 300 Meter entfernt im Gebüsch – und wurde

von der Hündin nur anhand des Geruchs seines Pullovers, den man ihr zu Beginn unter die Nase hielt, aufgespürt. Nachdem sie das Experiment mit einem Nachbarn wiederholte, der sich zu Fuss ins nächstgelegene, einen Kilometer entfernte Restaurant aufmachte und von «Bijata» ebenfalls problemlos gefunden wurde, war Irmgard Peruzzi klar, dass ihre Hündin über eine besondere Begabung verfügt. Darüber erstaunt war sie selber am meisten. Denn bis dahin hatte sich «Bijata» für keinerlei Aktivitäten motivieren lassen und zeigte auch kein sonderliches Interesse daran, irgendwelchen Kommandos Folge zu leisten. «Dieser Hund taugt zu überhaupt nichts», habe sie oftmals gedacht – im Gegensatz zu ihrer Schwester «Baisha», mit der Irmgard Peruzzi bei einer deutschen Rettungshundestaffel die Ausbildung zum Flächensuchhund begonnen hatte. Warum in Deutschland? «In der Schweiz war man damals noch nicht bereit, sich auf das Experiment «Windhunde

als Rettungshunde einzulassen», so Irmgard Peruzzis Antwort.

Nach sechs Monaten einsatzfähig

Antje Ganter, die Leiterin der deutschen Staffel, verfolgte hingegen eine andere Philosophie: «Wenn der Hund seine Arbeit gut macht, ist mir egal, welcher Rasse er angehört», sagte sie – und damit begann «Bijatas» Ausbildung zum Mantrailer. «Bis zu jenem Zeitpunkt hatte ich selber überhaupt keine Ahnung von diesem Gebiet», gibt Irmgard Peruzzi offen zu. Aber: «Mit dem Hund etwas Sinnvolles zu machen, dieser Gedanke hat mir schon immer zuge-

Suche nach einem vermissten Kind – ist riesig», betont Irmgard Peruzzi. Zudem sei sie stets die Erste, die – sofern die Suche erfolgreich verläuft – bei einer vermissten Person eintreffe. «Das sind zum Teil Bilder, die man noch lange mit sich herumträgt.»

Die Barsois von Irmgard Peruzzi stammen aus ihrer eigenen Zucht und arbeiten in verschiedenen Sparten des Rettungshundewesens: «Bijata» und «Harry» als Mantrailer, «Baisha» als Flächensuchhund, und aus dem C-Wurf befinden sich zwei Hunde zurzeit in der Ausbildung zum Trümmersuchhund und eine Hündin zum Mantrailer. «Ich habe die Erfahrung machen dürfen, dass gerade so unabhängige Hunde wie Barsois ihre Arbeit sehr konsequent mit hoher Frustrtoleranz ausüben, wenn sie sorgfältig aufgebaut und ausgebildet wurden», sagte Irmgard Peruzzi in einem Interview mit einer deutschen Hundefachzeitschrift.

In diesem Frühling hat Irmgard Peruzzi in Säckingen/Waldshut eine eigene Rettungshundestaffel gegründet. Trainiert wird nebst Mantrailing auch Trümmer- und Flächensuche, und dies zweimal wöchentlich auf dem hauseigenen Trainingsgelände in Kleindöttingen. Zurzeit hat «Bijata» allerdings Pause – respektive Mutterschaftsurlaub. Anfang September hat sie zwei Welpen zur Welt gebracht. ■

Wie funktioniert Mantrailing?

In Irmgard Peruzzis Rettungshundestaffel besteht ein Mantrailing-Team immer aus Hund, Hundeführer und einem zweiten, erfahrenen Hundeführer ohne Hund zur Unterstützung. Dieser beurteilt die Arbeit mit, regelt den Verkehr, stellt die Kommunikation sicher und informiert Polizei und Einsatzleitung laufend über den Stand der Suche und die eigene Position. Die Suche, die mithilfe eines Geruchsgegenstands der vermissten Person (Pullover, Portemonnaie, Uhr usw.) gestartet wird, kann mehrere Stunden dauern. Führt die Fährte an einen Bahnhof oder eine Bushaltestelle, muss der Hund dies so anzeigen, dass klar erkennbar ist, dass die vermisste Person in einem Fahrzeug weitergefahren ist. Anschließend müssen mindestens drei mögliche Ausstiegsstellen sicher überprüft werden können. Das heisst: Der Hund muss anzeigen, ob die vermisste Person eine Haltestelle später wieder ausgestiegen ist oder nicht. Ein Team gilt dann als einsatzfähig, wenn es eine Suche über mindestens fünf Kilometer – durch innerstädtischen Bereich, an und über Schnellstrassen, Eisenbahnlinien, Bahnhöfe, Vorortquartiere und über jegliche Art von ländlichen Strecken – bei nicht zu starken Windverhältnissen sicher bewältigen kann. Die benötigte Zeit soll zwischen einer und zwei Stunden liegen. (uk)



Fotos: Ursula Känel



sagt.» Bereits nach einem halben Jahr bestand «Bijata» den Einsatztest, und somit verfügte die Staffel über den ersten Mantrailing-Hund der Region.

Die Polizei in Deutschland allerdings musste erst noch von dessen Einsatzmöglichkeit überzeugt werden. Irmgard Peruzzi erinnert sich: «Etwa ein halbes Dutzend Mal haben wir zu Demonstrations- und Aufklärungszwecken eine Spur verfolgt, die von der Polizei gelegt wurde. Die Skepsis am Anfang war sehr gross.» Als «Bijata» einmal nur anhand einer Armbanduhr in einem Saal, in dem sich 90 Polizisten befanden, in kurzer Zeit den Besitzer auffindig machte, herrschte erst verblüfftes Schweigen – danach wollte der Applaus nicht mehr enden.

«Hohe Frustrtoleranz»

Doch gibt es, wie überall, auch die Kehrseite. «Der Erwartungsdruck auf mir und meinem Hund – beispielsweise bei der



«Bijata» spürt, wenn die gesuchte Person gesundheitlich angeschlagen ist. Dann steigert sie das Tempo», sagt Irmgard Peruzzi.

Entgegen sämtlicher Vorurteile: Irmgard Peruzzi bildet ihre Barsois mit Erfolg zu Flächen-, Trümmer- und Personensuchhunden aus.

